

An das
Bürgerbüro
Dr. H.-J. Vogel
Schönstedtstr. 15
1000 Berlin 44

Berlin, den 11. März 1990

Gründung der "Gattel-Stiftung"

Sehr geehrter Herr Dr. Vogel,

bezugnehmend auf mein Gespräch mit Frau Rose am 9.3.90 formuliere ich mein Anliegen noch einmal schriftlich.

Richard und Max Gattel gaben der Hutfabrik Gebr. Gattel in der zweiten Generation ihren Namen. Sie mußten Anfang der dreißiger Jahre ihren Besitz unter nicht aufgeklärten Umständen zu einem Spottpreis veräußern. Die Räume wurden 1933 zu kleinen Wohnungen mittels eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes umgebaut, in der Fabrik wurden später Zwangsarbeiter beschäftigt.

Richard Gattel, der für die kaufmännische Leitung der Hutfabrik verantwortlich war, wurde zusammen mit seiner Frau Ella 1942 zunächst nach Theresienstadt deportiert, wo er kurz darauf verstarb. Seine Frau wurde in Auschwitz ermordet.

Anläßlich seines 120sten Geburtstages, am 3. 6. 1990 wäre die Gründung der "Gattel-Stiftung" aus meiner Sicht wünschenswert. Es ist mir jedoch leider bisher noch nicht gelungen, die Voraussetzungen zur Gründung dieser Stiftung zu schaffen. Zunächst einmal standen die komplizierten Übernahmeverhandlungen von Haus und Grundstück mit der Eigentümergesellschaft meinen Absichten entgegen. Zum anderen wurde mir von Herrn Scholz (Baustadtrat des Bezirks Wedding) im Sommer 89 gesagt, daß eine Stiftung auch noch nach dem erfolgten Eigentümerwechsel gegründet werden könne.

Die Übereignung von Haus und Grundstück an das Land Berlin fand am 29.12.89 durch Kaufvertrag statt.

Durch die Veränderung der politischen Lage in Deutschland, die es ermöglicht, daß die Deutschen wieder "zu sich" kommen können (wenn auch vielleicht z. Z. stärker physisch als psychisch) gerät auch die gemeinsame Nazivergangenheit wieder ins Blickfeld. Die Gründung einer Stiftung, die die Erinnerung sowohl an die Opfer des Dritten Reiches bewahrt und die zum ändern heute kulturellen Minderheiten Mittel und Möglichkeiten bietet, erscheint politisch nicht nur selbstverständlich sondern ebenso notwendig.

Sinn und Zweck der Stiftung wären, Ängste und Mißverständnisse gegenüber FREMDEM/N abzubauen, z. B.:

1. Die Angst der Deutschen vor ihrer eigenen, unbegriffenen weil verdrängten, also fremden NAZI-Geschichte,
2. die "Über-Angst" deutscher "Übermenschen" vor der kulturellen "Überfremdung" und, neu dazugekommen,
3. der Neid der Übersiedler gegenüber der wirtschaftlichen "Überlegenheit" von Ausländern, die bei uns leben und die,
4. ihrerseits leider nicht unbegründet, wieder Überlebensängste haben müssen, angesichts dieser neuen/alten "Deutschland über alles" Mentalität.

Das Annehmen unserer Geschichte und der Versuch die Würde jedes einzelnen Opfers des Nazi-Terrors wieder herzustellen, bedarf sicherlich einer gemeinsamen jahrzehntelangen Bemühung, die nicht nur stellvertretend durch Politiker zu bestimmten Gedenktagen erbracht werden kann. Ich bin der Meinung, daß gerade die Dauerhaftigkeit und Kontinuität der Rechtsform "Stiftung" am ehesten das geeignete Mittel wäre, in politisch aktiver und unabhängiger Weise die Erinnerung wach zu halten, unbeeinflusst von den jeweils herrschenden "Zeitgeistern".

Stiftungserlös-Stiftungszwecke

Der Pachtzins, den die Bewohner der Prinzenallee 58 zukünftig an das Land Berlin zu entrichten haben, beträgt jährlich ca. 90.000. DM. Dieser Betrag stünde mithin der Stiftung nach einer Grundbuchübertragung als Stiftungserlös zur Verwirklichung ihrer Stiftungszwecke zur Verfügung.

Der Stiftungserlös sollte jedes Jahr in wechselnder Folge einer oder mehreren kulturellen Minderheiten überantwortet werden.

Der jeweilige Empfänger verwendet die Mittel vorrangig dazu, Veranstaltungsreihen zu organisieren, deren Anspruch es sein sollte, auch Menschen, die einem anderen Kulturkreis angehören die eigene Kultur näher zu bringen.

Eine Veranstaltungsreihe sollte ca. zwei Monate dauern. Als Veranstaltungsorte kämen hauptsächlich dezentrale kleine Einrichtungen in Betracht (Nachbarschafts-, Kulturhäuser, Kinos, etc.), sodaß in einem "Programmaustausch" oder "-umlauf" die Veranstaltungen zwar zeitlich versetzt, jedoch in ganz Berlin stattfinden könnten.

Das Kuratorium

Besonders wirksam könnte die Stiftung im Sinne des Stiftungszwecks arbeiten, wenn es sich realisieren ließe, daß sich das Kuratorium aus Einzelpersonen oder Vertretern von verschiedenen, in diesem Bereich aktiven Gruppen oder Institutionen zusammensetzen würde.

Ein derartiges Kuratorium würde wahrscheinlich seine Aufgaben eher darin sehen, Sozial-Energie zu organisieren und nicht Handlungen.

Auf der Handlungsebene würde die jeweils geförderte Gruppe ihre eigenen Vorstellungen möglichst frei und unreglementiert durchführen.

Dies müßte in der Stiftungssatzung festgelegt werden.

Schritte zur Realisation der "Gattel-Stiftung"

1. Zunächst müßte eine inhaltliche und politische Diskussion über die Ausformulierung der Stiftungssatzung zwischen den Vertretern verschiedener Gruppen, Initiativen und Institutionen stattfinden, um zu gewährleisten, daß die "Gattel-Stiftung" auch wirklich später im Interesse der Betroffenen wirksam wird.

Ich möchte Sie darum bitten, als Schirmherr zur Gründung der "Gattel-Stiftung" initiativ zu werden! In diesem Zusammenhang denke ich z. B. an die Durchführung einer Podiumsdiskussion über Aufgabe, Reichweite und Wirksamkeit der zukünftigen "Gattel-Stiftung" mit anderen prominenten Teilnehmern, wie Lea Rosh, Horst Eberhard Richter, Robert Jungk u. a. .

2. Es würde mich freuen, wenn Sie außerdem bereit wären, dem Abgeordnetenhaus von Berlin eine Vorlage zur Abstimmung über die Gründung der "Gattel-Stiftung" vorzulegen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dieses Ziel unterstützen würden und wir konkret einzelne Schritte der Realisation besprechen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Albert Reinhardt